Abbildung 2. Dom in Fulda. Blick aus dem Langhaus in den Chor. (Aufnahme der preußischen Meßbildanstalt.)

DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. № 39. BERLIN, DEN 18. MAI 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bausteine zur deutschen Kunstgeschichte. II.*) Der Dom zu Fulda.

Vom Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat Hans Lutsch in Berlin-Steglitz.

Die Weltkulturkräfte, welche sich an die alte hessische Schollenlandschaft Fuldas hefteten, haben sich im 18. Jahrhundert unter dem Einfluß neu herauf drängender Erscheinungen verflüchtigt. Nur ein stiller Bischofsitz ohne die wirtschaftliche Machtfülle des alten Reichsstiftes und eine kleine auserlesene Reihe von Handschriften in der dortigen Landesbibliothek ist als Restbestand der vorkarolingischen Stufe übrig geblieben. Die Trümmer unter der Erde sind während der Kriegsjahre auf Grund einer weitreichenden Ausgrabung des Professors Vonderau in Fulda untersucht worden. Erste Ergebnisse sind als Veröffentlichung des Fuldaer Geschichts-Vereins herausgebracht[1]). Eine zusammenfassende Schilderung wird voraussichtlich in den Berichten des Bezirkskonservators in Kassel erscheinen. Auf den folgenden Blättern wird eine kunstgeschichtliche Untersuchung des Barockbaues zu geben versucht.

Bei der Betrachtung dieses unter dem Fürstabt Adalbert von Schleifras (1700—1714) in den Jahren 1704 bis zur Weihe von 1712 nach Abbruch der aus frühromanischer Zeit stammenden Stiftskirche durch Johann Dientzenhofer entstandenen Bauwerkes muß man sich die Verlegung des Hochaltares — ähnlich wie bei den Domen von Mainz und Bamberg — nach Westen gegenwärtig halten. Es war erwünscht, Chor und Sakristei dem gegen Abend, also bergan gegen die Michaels-Kapelle und den Marienberg gerückten Kloster in nächster Nähe zu haben, wo zugleich seine Bedeutung im Landschaftsbild durch die höhere Lage auch symbolisch sich günstiger heraushob. Der Eingang liegt seitdem im Osten, der Hochaltar nächst der Bonifaziusgruft im Westen, also der üblichen Richtung entgegen.

Beim Eintritt durch das Haupttor in der Mittelachse der östlichen Schmalseite (Abb. 1, S. 175) durchschreitet man eine mit dem Mittelschiff in unmittelbarer Verbindung stehende, zwischen den beiden Fronttürmen eingelagerte Halle von $7 \times 4{,}5^{m}$ Grundfläche. Unmittelbar hinter ihr beginnt das Langhaus basilikalen Querschnittes; es besteht aus 3 größeren und 2 um und zwischen sie gelagerten kleineren Jochen. Dieser rhythmische Wechsel der Flächen und der damit verzahnte Raumrhythmus, wie er sich in der Art der Raumfolge in den Langhausjochen

*) I siehe Jahrgang 1919 der „Deutschen Bauztg." No. 14 ff.

[1]) Vonderau, „Die Ausgrabungen am Dom zu Fulda in den Jahren 1908—1913". 16. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichts-Vereins. Fulda 1919; auch 1920 in No. 1 der Fuldaer Geschichtsblätter mit Grundriß-Skizzen.

Vergl. Jahrbuch der Denkmalpflege im Reg.-Bezirk Kassel. I. 45 und Tafel 101.

ausprägt, bedeutet einen mächtigen Anschwung zu dem über das dreischiffige Langhaus ein wenig herüber greifenden, von einer Kuppel überstiegenen Querschiff hin. Für diese Raumfolge hat sich Dientzenhofer zwar im Allgemeinen an die Umfassungsmauern der romanischen Stiftskirche gehalten, aber in viel freierer Weise als bei dem östlichen Vorraum, wo die beiden Rundtürme hoch herauf für den Neubau mitbenutzt werden sollten, während sie sonst bis zur Fußbodengleiche abgebrochen worden sind.

Für die Wahl der rhythmischen Pfeilerstellung des Langhauses war in erster Linie der Umstand maßgebend, daß bei Annahme einer durchlaufend - gleichartigen, also arythmischen Gliederung das erste Oberfenster im Erdgeschoß durch die flankierenden Nebenhallen zerschnitten worden wäre. Deshalb ward eine Achsenfolge bevorzugt, bei der zwar das erste Joch — wenigstens im Erdgeschoß — fensterlos blieb, aber für die Oberfenster die Wechselfolge ⌣ — ⌣ — ⌣ gesichert ward. Wären etwa statt der zwei größeren und der drei kleineren drei gleich große Rundfenster angelegt worden, so wäre im Ostabteil des Obergeschosses, soweit es mit der Westwand der Flankenkapellen fluchtet, nicht nur eine unerwünschte Beleuchtungs-Minderung eingetreten, sondern es wäre dort gegenüber den westlichen drei Großjochen unvermittelt ein vereinzeltes Kleinjoch entstanden, das unerwünscht schien. Ebenso ward natürlich ein etwaiges Einschneiden der Mauer der Flankenkapellen in ein Fenster, wie wir es nachfolgend bei dem Umbau der Benediktiner-Stiftskirche von Ochsenhausen in Oberschwaben zu verzeichnen haben, als im monumentalen Sinn unzulässig empfunden. Als weiterer Grund für die Anlage von Kurzjochen ist anzusehen, daß ihre Längsmauern als Widerlager benötigt wurden (ähnlich Sankt Godehard in Hildesheim, wie sie dann in Vignola's Gesù und in Sankt Andrea della Valle von 1594 zu den sonst nicht verständlichen Schmaljochen geführt haben)[2]).

Die Wahl rhythmischer Joche war dem Meister aus Italien, auf welches die Stiftskirche Fulda's mehr als andere ihrer Zeit zurückgeht, geläufig. Leo Battista Alberti's Langhaus von San Andrea in Mantua, die beiden San Salvatore und del Redentore in Venedig sowie die Capella Chigi an Santa Maria del Popolo in Rom bieten sich als Beispiele[3]); auch San Gaudenzio zu Novara, Santa Maria dei Gesuiti zu Venedig, vor allem aber San Petronio und San Domenico zu Bologna, sowie die Schauseite von Santa Maria de' Monti in Rom sind weiter bekannte Vorläufer, auch Scamozzi's Dom in Salzburg. Ebenso mögen von Profanbauten Sansovino's Loggietta und Michele Sanmicheli's Porta Stuppa in Venedig, der Palazzo Marino in Mailand sowie die Uffizien in Florenz genannt sein; der vorhin angezogene, sonst sehr bekannte Gesù kommt nicht in Betracht, weil dessen Zwischenjoch nicht ausgeprägt genug erscheint.

Unsere Wechselfolge besteht in einem mit Rundbögen auf niedriger Attika über dem Pfeilergesims gegen das Nebenschiff geöffnetem Großjoch und einem in zwei Höhen geteilten Schmaljoch (Abbildung 2); der untere Abschnitt der das Schmaljoch begrenzenden Mittelschiffswand, steht durch eine wagrecht überdeckte Oeffnung ebenfalls mit dem Mittelschiff in Verbindung, wo sich über dem abdeckenden Gesims eine Halbkreisnische mit Kugelwölbung erhebt, die mit einer überlebensgroßen Gewandfigur ausgefüllt ist. Die sonst ungewöhnliche Attika unter dem Rundbogen der Hauptjoche ist, sehr geschickt, eingeführt, um bei dem in beiden Jochen zwischen den Großpilastern gleichmäßig durchlaufenden dreiteiligen Gesims die für die Großfigur nötige Höhe zu erhalten. Die Schmaljoche einschließlich der vorgelegten Pilaster sind im schrillen Gegensatz zur Bedeutung der Hauptjoche für die Gesamtraumwirkung als Risalit behandelt, um das sich das Kranzgesims herumkröpft (im Gesù läuft es glatt durch, bei San Pietro in Bologna verkröpft es sich um die gepaarten Zwischenpilaster).

Die Heftigkeit der in den Nischen stehenden Figuren, namentlich der männlichen, ist rein spielerisch und gemacht. Nicht entfernt gilt von den Figuren dieser Zeit das überzeugende, weil innige und vorsichtige Urteil, welches über das Zeusbild des Phidias in Olympia ausgesprochen ist, daß, wer es einmal gesehen, nie mehr ganz unglücklich werden könne. Diese gezierten Puppen sind vielmehr nicht tragfähig für eine gereifte künstlerische Darstellung. Es quillt aus ihnen kein Leben heraus, das begeisternd mit sich fortrisse, es durchrieselt sie kein lebenwirkendes Gefühl; auch die aufwandvollen Gewandmassen, obwohl sie noch manche Züge der Antike an sich tragen, setzen unsere Phantasie nicht in mitschwingende Tätigkeit. Das ihnen eignende Pathos ist affektiert, die Umrisse sind stoßend, die Ueberschneidungen heftig, die Armbewegungen gewaltsam, die Schrittstellung hastend, die Standsicherheit bei starker Neigung zu weitausgreifenden Drehbewegungen unklar. Immerhin wird gelegentlich noch aus altrömischer Ueberlieferung ein großer Wurf der reichlichen Gewandmassen angestrebt. Liebenswürdiger erscheint die Kleinwelt der in anderen Räumen des weiten Baues auftretenden Engel und Putten. Aber auch hier wird ziemlich übertrieben stilisiert, z. B. werden, wie später im Rokoko, die Mäulchen um der straffen Schattenwirkung willen aufgesperrt, Arme, Beine und Fittiche vom Körper abgespreizt. Auch unterliegen die größeren unter ihnen, z. B. im Mönchschor im Relief auf dem Altar, mit ihren lang gezerrten Gliedmaßen schon dem Einfluß der Dürre des Rokokostiles.

Uebrigens erscheinen nun bei herunter gedrücktem Gurtgesims die Raumverhältnisse wuchtiger als bei größerer Höhenlage. Die Rahmenglieder des Rundbogens stufen sich feinfühlig und, wie Adolf Menzel einmal gesagt hat, mit Andacht fürs Kleine auf hohe Flachkonsolen. Die Tiefe der zwischen den beiden Jochen stehenden Pilaster, der Träger des Gebälkes unter dem Fuß der Gewölbe, ist — im Gegensatz zu Roms Sankt Peter (Abbildung bei Kuhn, Tafel zu S. 680) — so stark gewählt, daß die Ausladung des Zwischengesimses sich innerhalb ihrer Leibung hält. Reicher plastischer Schmuck begleitet das architektonische Schema: außer den bereits erwähnten Großfiguren lagern wie im Dom und in der Jesuiten-Kirche zu Passau[4]) Genien auf den Archivolten des Großjoches. In den Nebenjochen fehlen den Gebälkstützen, um an Aufwand zu sparen, Kapitellglieder. Die Mittelachse ist durch ein Kartuschenschild betont, in den Nebenjochen gewährt eine bescheidenere Kartusche der stehenden Figur ein gutes Auflager.

Um die Höhe zwischen den Arkadenbögen der Hauptjoche und den Oberfenstern, jene aus dem Mittelalter bekannte gefährliche Klippe, zu mindern, liegen einmal die Rundbögen der größeren Seitenschiff-Fenster fast unmittelbar unter dem Traufgesims der Seitenschiffe, und zwar so, daß ihre herausgehobenen Schlußstein-Quader noch in die Unterglieder des Traufgesimses einschneiden. Sodann lagert im Inneren — die Höhe weit hinauf in Beschlag nehmend — über den Arkaden ein dreiteiliges Hauptgesims mit hohen, balkenartig vorstoßenden, als zweiteilige Fascie gegliederten Konsolen; um die das Nebenjoch begrenzende Pfeilerstellung ist es, deren Einheit gegenüber der Arkadenöffnung der Hauptsache betonend, herumgekröpft. Drittens liegen die Fenster des Obergadens in einer tiefen, hoch hinauf reichenden Wandnische. Damit ihr innerer Scheitelbogen als Schildbogen der Gewölbe-Stichkappen dienen könne, ist er gegen die im Aeußeren erscheinenden Scheitelbögen tief gesenkt; die zwischen den inneren und äußeren Scheitelbögen ansteigende Flachkappe ist ein preußisches Kappengewölbe. Sonst[5]) ein willkommenes Mittel der Wanderleichterung, die Verschiebung der Glasfläche in der äußeren Wand gegen die innere Wandfläche zu handhaben, sieht hier dieses Verstecken des oberen Fensterabschnittes, weil damit die Uebersicht schwindet, unschön aus; es bedeutet keine befriedigende Lösung. Uebrigens haben wir es hinsichtlich der Anpassung des Fenster-Scheitelbogens mit einer Form zu tun, die als Weiterbildung derer der spätmittelalterlichen Marien-Kirche zu Stralsund anzusehen ist; auch in Italien kommt sie in San Domenico zu Bologna vor (Gurlitt, S. 501), d. h. in eben jener Kirche, deren Systemwechsel nach dem Umbau durch Carlo Francesco Dotti von 1730, also knapp ein Menschenalter nach dem Neubau Fulda's, diesem besonders nahe steht und fast wie eine Ableitung anzusprechen ist.

Nach dem Langhaus folgt, wie gesagt, gegen Westen das von einem Kuppelgewölbe mit Oberlicht überstiegene Querschiff; seine Kreuzarme springen, wie im Barock beliebt, nur wenig über die Seitenschiffe des Langhauses heraus. Die Betonung der Vierung ist äußerlich als Ausdruck der Bedeutung der gefürsteten und durch besonders hohes Alter sowie durch Besitz hervorragenden Abtei aufzufas-

---

[2]) Abbildungen im „Handbuch der Kunstwissenschaft", Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts, I 6.— Gurlitt 198, 199.

[3]) Abbildungen bei Burckhardt, Renaissance in Italien 132, 143, 149. — G. Ebe, Spätrenaissance (Berlin 1886) I 156, 157; — A. Kühn, Allg. Kunstgeschichte (Einsiedeln, Waldshut und Köln 1909) I 2, S. 658, 659, 686. — Handbuch der Kunstwissenschaft (s. oben) I 25, 47; auch San Michele e Gaetano in Florenz, San Giovanni Battista in Pesaro bei Laspeyres, Kirchen der Renaissance in Italien (Berlin und Stuttgart 1881), Taf. XVI, XLII. — Zum Folgenden Gurlitt, Italien 7, 137, 325. — 143, 501. — 301. Burckhardt 125. — Denkmäler der Baukunst, Renaissance in Italien, Taf. 13, 25.

[4]) Abbildungen bei Gurlitt, Deutschland S. 147 und D. V. Bayern, Niederbayern III, Taf. II zu S. 46, auch S. 204, 205 und Taf. XIV zu S. 206.

[5]) z. B. in der Stiftskirche zu Melk an der Donau, Taf. zu S. 238 der „Denkmale des politischen Bezirks Melk" des österreich. Denkmäler-Verzeichnisses (Band III).

sen, innerlich als Auftakt des Chores, jener für den römischen Kirchendienst wichtigsten Stelle des Gotteshauses, der in einem Sift wie Fulda natürlich besonders erhaben auszustatten war. Weiterhin werden wir beobachten, daß die Kuppel daneben im Aeußeren auch einem formalen Bedürfnis entgegen kommt. Als Vorläufer in Deutschland hat für sie die des schon oben bei anderer Gelegenheit erwähnten Domes in Salzburg zu gelten. Auch die Gliederung der Kreuzarme erinnert an ihn etwas insofern, als seine Halbkreis-Apsiden (Gurlitt, Abbildung S. 5) hier, wenn auch bescheidener, als Abkantung der Ecken ausklingen, Abkantungen, die dem Barock behufs Vermeidung harter Ecken lieb waren, wenn es solche nicht durch Ausschweifung des Grundrisses wie nachmals namentlich im Rokoko ausschalten konnte oder wollte. Dieses Motiv der Abkantung ist übrigens in Italien bereits in der Renaissance öfters verwendet worden, und zwar aus dem Grund, um den Blick des Auges auf die Tiefe einzustellen, z. B. in der Incoronata zu Lodi, in Santa Maria della croce bei Crema (Strack, Kuppelkirchen Italiens, Taf. 1,1 und 2,1 sowie Taf. 13), ähnlich wie bei Fensterleibungen der Gotik. Auch fürderhin ist das Motiv in unserem Grundriß, wie wir sehen werden, mehrfach verwertet worden, sodaß es für ihn als bezeichnend gelten kann. Es ist, mindestens nicht in den Kreuzflügeln, als aus Gründen der Standsicherheit gewählt anzusprechen, da der aus der Vierungskuppel auftretende Gewölbeschub durch die im Zug der Seitenschiffe lagernde Tonne und ihre Pfeiler willige Aufnahme findet. Ueberdies liegen hochgespannte Forderungen für Widerlager bei den wie an Roms Gesù [6]) maßvoll gewählten Höhenverhältnissen und bei dem Lichteinfall ausschließlich durch die Kuppeltambur-Fenster in den Diagonalachsen, wobei eine nur mäßige Höhenerhebung gesichert ist, nicht vor. Als Auftakt zur Vierungskuppel erscheinen vorher in den Westecken des Langhauses Halbsäulen. Die inneren Winkel der Vierung sind wieder abgeschrägt; sie bilden die Vorbereitung für die Hängezwickel unter dem Kuppeltambur. Dessen Wandung ist durch ionische Pilaster, die sich bis zum Ring der Laterne als Gurte fortentwickeln, und durch 4 Figurennischen gegliedert. Die Kappen dazwischen sind durch zwei Reihen kleiner Ochsenaugen etwas stark zerklüftet; der durch sie erzielte Lichteinfall kommt gegenüber dem durch die Laterne nicht in Betracht.

Hinter der Vierungskuppel folgt im Mittelschiff gegen Westen hin ein Joch querrechteckigen Grundrisses. Auf der Westseite ist es wieder halbachteckig abgekantet, unten ähnlich ausgebildet wie die Kleinjoche des Langhauses, überdeckt mit einem Gewölbe nach der Art eines abgestumpften Kegels mit wagrechter Achse. Eine Westwand hinter dieser durch Pfeiler begrenzten Abschrägung fehlt, um die ideelle und tatsächliche Verbindung mit dem Mönchschor offen zu halten; so erschließt sich dieser Chorraum, in dessen westlichem Ende der Hochaltar-Aufbau aufgerichtet ist, gegen einen höher gelegenen, auch seinerseits gegen Osten halbachteckig abgekanteten saal- oder kapellenartigen Raum in Richtung der Kirchenlängsachse, in dem das Gestühl der Benediktinermönche steht, jetzt benutzt für den Chordienst des Domkapitels. Diese Anordnung ist eine Vorläuferin jener im späteren Barock häufigen Art, den Raum durch den Einblick in einen Nebenraum, einen wirklichen oder einen durch Malerei vorgetäuschten, zu weiten. Sie kommt hinter dem Hochaltar, dem kirchlichen Bedürfnis entsprechend, schon in Ventura Vitoni's Madonna del Umiltà zu Pistoja von 1495 sowie in Palladio's del Redentore zu Venedig von 1576 vor, auch in Baldassare Longhena's 1646 begonnener Kirche Santa Maria aï Scalzi in Venedig [7]). Der Hochaltar ist ein Baldachin auf sechs farbigen Voll-Marmorsäulen mit reichem, luftigem Ueberbau. Von ihnen steigen Voluten auf, über denen die von Engelscharen begleitete Figur der Gottesmutter in Schnitzerei der aus Stuck modellierten Dreieinigkeit am Gurtbogen darüber schwungvoll entgegen fährt, also etwa in Ideengemeinschaft mit Oppenort's Aufbau über dem Hochaltar der Kirche Saint Germain des Près in Paris und Bernini's Altar in Sankt Peter zu Rom. In den Winkeln, der durch die Achtecksschrägen beider Chöre (gegen die Fortsetzung des Langhauses über die Vierung hinaus) entsteht, sind die Treppen untergebracht, sowohl die zum Chor des Hochaltares als auch die zum Mönchschor.

Auch an der im Uebrigen geraden Westwand des Mönchschores sind die Außenecken abgeschrägt. Hier sind sie bei der auffällig dünnen Westwand statische Notwendigkeit; ja die Eckverstärkung hat nicht voll genügt; es haben sich (bei dem Wechsel der Benutzung alter Grundmauern und neuer Fundierung kein Wunder) Bruchfugen gebildet, die bis in die Krypta darunter reichen. Gefährlich scheinen sie nicht zu sein; sie stehen unter Beobachtung der Staats-Bauverwaltung. —

(Fortsetzung folgt.)

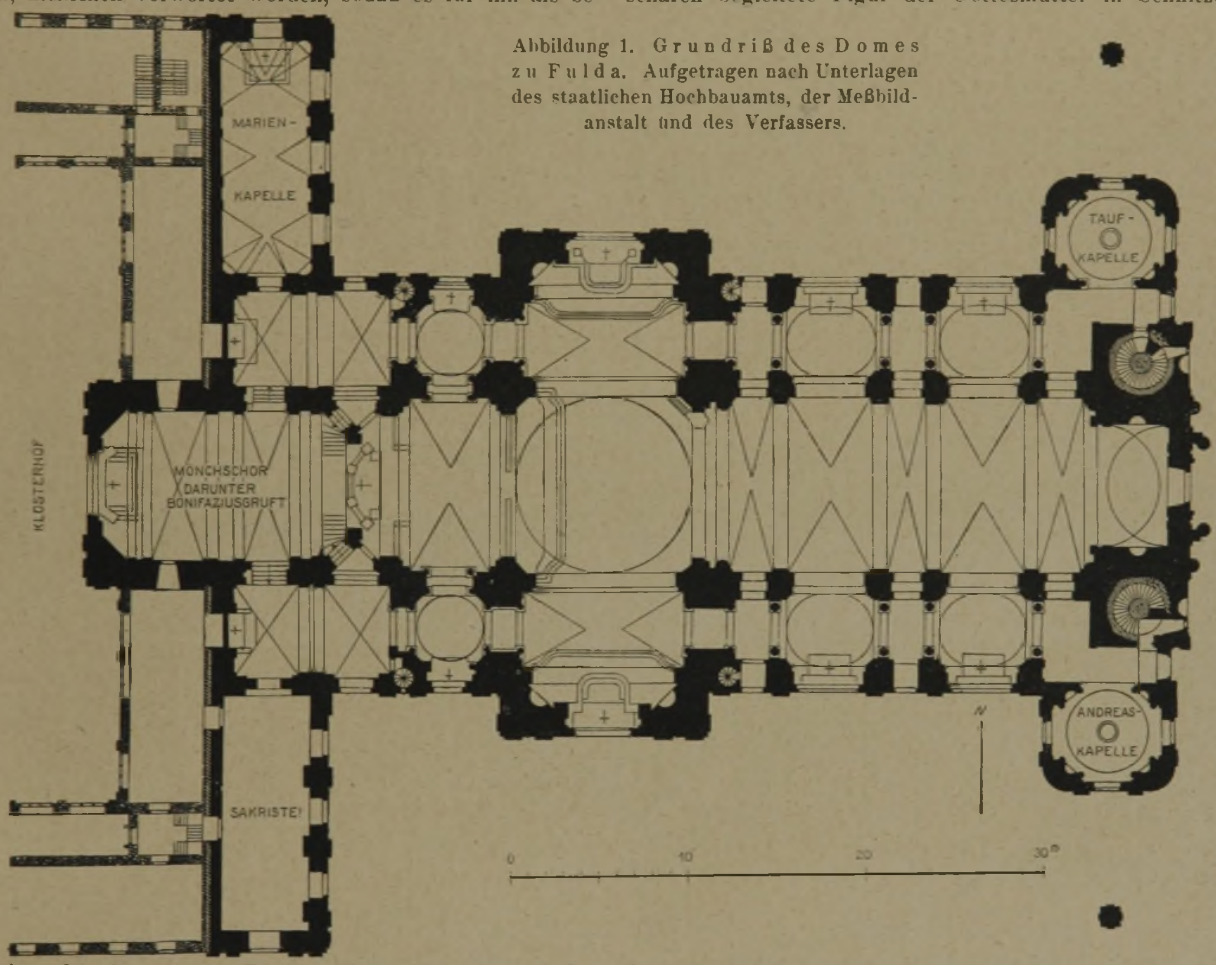

Abbildung 1. Grundriß des Domes zu Fulda. Aufgetragen nach Unterlagen des staatlichen Hochbauamts, der Meßbildanstalt und des Verfassers.

[6]) Abbildgn. bei G. Ebe, Spätrenaissance I. 308, auch bei Gurlitt, Italien, 57.

[7]) „Denkmäler der Baukunst", Blatt XXIII, XIV. — Gurlitt, 312. — Vergl. auch Handbuch der KW. 42 mit mehreren anderen Beispielen.

Vermischtes.

Die Wohnungsnot in München. Die statistische Bearbeitung der beim städtischen Wohnungsnachweis vorliegenden Wohnungsgesuche hat für das Kalenderjahr 1920 folgendes Bild ergeben:

Am 31. Dez. 1920 sind beim städtischen Wohnungsnachweis 11 912 Parteien, deren Wohnungsgesuche als vordringlich anerkannt waren, auf unmöblierte Wohnungen vorgemerkt gewesen (davon 11 163 auf solche mit Kochgelegenheit und 749 auf solche ohne Kochgelegenheit). Dazu kamen 5343 Parteien (5175 und 168) deren Wohnungsgesuche als dringlich anerkannt waren. Die Zahl der als vordringlich und dringlich anerkannten Wohnungsgesuche belief sich somit auf 17 255 (16 338 und 917). Die tatsächliche Nachfrage nach Wohnungen ergibt sich, wenn auch die Zahl der abgelehnten Wohnungsgesuche berücksichtigt wird, die 5527 (5065 und 462) ausmachte. Es lagen also insgesamt 22 782 (21 403 und 1379) Wohnungsgesuche vor. Von den 17 255 Parteien, deren Gesuche als berücksichtigenswert anerkannt sind, war keine Partei völlig obdachlos. Dagegen betrafen 5784 Gesuche solche Familien, die zurzeit keine eigene Wohnung haben. 6967 Familien müssen aus dringlichen Gründen einen Wohnungswechsel vornehmen, während bei 3535 Parteien in bevorstehender Eheschließung die Begründung des Wohnungsgesuches lag. Unter der Gesamtzahl von 17 255 anerkannten Wohnungsgesuchen befinden sich 7258 in überbelegten Wohnungen, das sind 42 %. Aus dieser Zahl spricht das furchbare Wohnungselend, das zurzeit in München herrscht. Dazu kommen noch 1812 (d. s. 10,5 %) Parteien in gesundheitlich nicht einwandfreien Wohnungen. 934 Gesuche (5,5 %) betreffen dienstlich versetzte Reichs- und Staatsbeamte.

Einen außerordentlichen Umfang hat der Wohnungstausch angenommen. Im abgelaufenen Kalenderjahr sind vom städtischen Wohnungsnachweis 2453 Wohnungstausch-Gesuche genehmigt worden. Hiervon betrafen 1952 Wohnungstausche in München (2792 im gleichen Haus, 1673 in verschiedenen Häusern) und 501 zwischen München und auswärts. Die Zahl der umgetauschten Wohnungen betrug 4119. Durch das vom städtischen Wohnungsnachweis geförderte Zustandekommen dieser Wohnungstausche gelang es, 471 wohnungsuchende Parteien, die als vordringlich vorgemerkt waren, und 229 Parteien, die als dringlich vorgemerkt waren, aus den Vormerkungslisten auszuscheiden. 1753 Tauschparteien waren nicht vorgemerkt. Es ist anzunehmen, daß der Wohnungstausch noch weiter bedeutend zunehmen wird, besonders nachdem er durch die „Vereinigung Deutscher Wohnungsämter" für ganz Deutschland einheitlich organisiert worden ist und die Herausgabe eines Wohnungstausch-Anzeigers für ganz Deutschland, der sich auf die amtliche Unterstützung sämtlicher deutschen Wohnungsämter stützt, mit Zustimmung des Reichsarbeits-Ministeriums und im Benehmen mit dem Deutschen Städtetag durch die genannte Vereinigung unmittelbar bevorsteht.

Die Neubautätigkeit im Jahr 1920 ergab 1627 neu erstellte Wohnungen, während an dem oben angeführten Stichtag noch 284 Wohnungen im Bau waren. Hierunter befanden sich 1354 neu erstellte Kleinwohnungen und von diesen befanden sich wieder 942 in Neubauten, 203 in Dachgeschossen, 148 in Einbauten und 61 in Behelfsbauten. Daß diese Neubautätigkeit nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeutete, geht schon daraus hervor, daß sich die Zahl der Eheschließungen 1920 auf 10 193 belief. — Solange es nicht gelingt, durch Flüssigmachung ganz erheblicher Mittel neue Wohnungen in wesentlich größerem Umfang zu erstellen, werden sich auch die Schwierigkeiten im städtischen Wohnungsnachweis nicht beseitigen lassen. —

Amerikanische Studienreise durch Europa. Unter der Leitung des bekannten amerikanischen Städtebauers (oder besser Townplanners) Dr. John Nolen aus Cambridge (Mass.) werden amerikanische und englische Architekten und Nichtarchitekten, letztere vielleicht in der Mehrzahl, in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres eine Studien- und Besichtigungsreise durch europäische Städte unternehmen.

Am 4. Juni findet die Abfahrt von Neuyork statt. Die Tage vom 15. bis zum 26. sind für England bestimmt, wo London, Birmingham, Liverpool und Edinburg besucht werden. Vom 28. bis 30. Juni bezieht sich das Reiseprogramm auf Antwerpen und Brüssel, vom 1. bis 5. Juli auf Düsseldorf, Essen, Cöln, Coblenz und Frankfurt a. M. Am 6. Juli will die Gesellschaft in Berlin eintreffen und dort bis zum 10. verweilen. Dann folgt der Besuch von Dresden, Prag, Wien, München, Innsbruck, Riva und dem Gardasee, Mailand, Genf, Bern und Metz. Mehrere Tage sind für die Besichtigung der nordfranzösischen Schlachtfelder bestimmt. Den Schluß bildet ein Aufenthalt in Paris vom 31. Juli bis zum 3. August. Die Reisenden rechnen auf einen herzlichen Empfang, „da alle Völker enge und nützliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten anstreben". Von Deutschland wird viel Lehrreiches in Bezug auf städtische und soziale Maßnahmen (civic and social administration) erwartet. England's Bestrebungen im Wohnungswesen werden wertvolle Anregungen geben. Ebenso werden Belgien und Italien als bedeutsame Studienländer bezeichnet. Eine besonders starke Anziehungskraft auf die Amerikaner scheint die Tschechoslowakei auszuüben wegen ihrer „rapid and noticeable strides in the reconstruction of civic and economic life".

Die Veranstalter der Rundreise nehmen an, daß überall Behörden, Vereine, kaufmännische und industrielle Körperschaften wetteifern werden, den Gästen behilflich zu sein. In jeder Stadt soll zu diesem Zweck „a luncheon or dinner conference" mit den leitenden Persönlichkeiten stattfinden. Von Bedürfnissen persönlicher Art abgesehen, werden die Reisekosten von der Abfahrt in Neuyork bis zum 3. August in Paris, also ohne die Rückreise, für jeden Teilnehmer nur 965 Dollar oder in deutscher Währung rund 62 000 M. betragen. Nur! Glückliche Kollegen und Kolleginnen in Amerika! — J. St.

Baupreise im Ausland. Aus Italien, Frankreich, Belgien und Holland wird übereinstimmend ein Fallen der Baupreise gemeldet. Beim Vergleich mit unseren eigenen verfahrenen Zuständen ein erfreuliches Zeichen. Ueber die italienische und belgische Preisentwickelung erhalten wir die folgenden zuverlässigen Mitteilungen.

Aus Italien:

Tagelöhne.

	10stündiger Arbeitstag 1914 Lire	8stündiger Arbeitstag 1920 Lire	1921 Lire
Maurer	4,80	20,40	18
Zimmerer	6,20	22,80	20
Stuckarbeiter	7,50	23,60	20
Erdarbeiter	3,70	17,20	15
Handlanger	2,30	9.10	8

Baustoffe.

	1914 Lire	1920 Lire	1921 Lire
1000 Backsteine am Ofen	36	42,50	Preise fallend
1000 „ „ Bauplatz	220	260	
1 cbm Tuffstein am Bauplatz	5	26	
1 „ gelöschter Kalk „ „	18	100	
1 „ Sand „ „	10	40	
1 Quintale Zement „ „	4	46	
Eisen „ „	30	260	

Gestehungspreise für das cbm umbauten Raumes (gemessen zwischen Straßenebene und Dachtraufe).

	1914 Lire	1920 Lire	1921 Lire
Gewöhnliche Wohnhäuser	18—22	100—150	120
Herrschaftliche Häuser	25	145	130

Gestehungspreise für das qm Geschoßfläche.

	1914 Lire	1920 Lire	1921 Lire
Gewöhnliche Wohnhäuser	100	600	540
Herrschaftliche Häuser	125	700	630

Aus Belgien:

Im Jahr 1920 betrugen die Baupreise in den vom Krieg zerstörten Gebieten ungefähr das 6fache, im übrigen Lande ungefähr das 5fache der Preise des Jahres 1914. In einzelnen Fällen ergab sich im Kriegsgebiet sogar der Multiplikator 7. Seit einigen Monaten macht sich ein beträchtliches und anhaltendes Sinken der Preise bemerkbar, und zwar bei öffentlichen Gebäuden stärker als bei Wohnhäusern. Beim Neubau verschiedener Kirchen in Flandern ist der Multiplikator bis unter 4 hinabgesunken.

Aehnlich in Frankreich, wo die Preise durchschnittlich vom 7fachen des Jahres 1914 auf das 5fache zurückgegangen sind und weiter zu fallen scheinen.

Welche Entwicklung ist bei uns in der nächsten Zeit zu erwarten? — J. St.

Chronik.

Die Einweihung des neuen Rathauses in Barmen hat am 23. April 1921 stattgefunden. Das Ergebnis eines Preisausschreibens, das 1911 erlassen worden war, hat bei der Ausführung keine Verwertung gefunden. Es wurde vielmehr der Architekt Prof. K. Roth in Darmstadt mit der Planverfassung und der Oberleitung der Bauausführung beauftragt. Die Bauausführung begann 1912 mit einem Kosten-Voranschlag von 5,5 Mill. M. Die Gesamtkosten haben bei einfachster Innen-Ausstattung 20 Mill. M. erreicht. —

Inhalt: Bausteine zur Deutschen Kunstgeschichte. II. Der Dom zu Fulda. — Vermischtes. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: I. V. Fritz Eiselen in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.